



Wolfgang Metternich

# BEGEGNUNGEN AM JAKOBSWEG

Kunst \* Kultur \* Geschichte



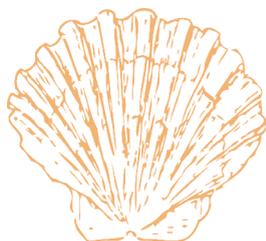
Philipp von Zabern



Wolfgang Metternich

# Begegnungen am Jakobsweg

Kunst • Kultur • Geschichte



Philipp von Zabern

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2015 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt.  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.  
Satz: TypoGraphik Anette Klinge, Gelnhausen  
Umschlaggestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt am Main  
Umschlagabbildung: (oben) Außenansicht der gotischen Kathedrale Santa Maria la Mayor,  
Burgos © picture-alliance / Lou Avers; (unten) Thinkstock / Pasha Patriki  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)  
ISBN 978-3-8053-4830-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:  
eBook (PDF): ISBN 978-3-8053-4943-7  
eBook (epub): ISBN 978-3-8053-4944-4

# Inhalt

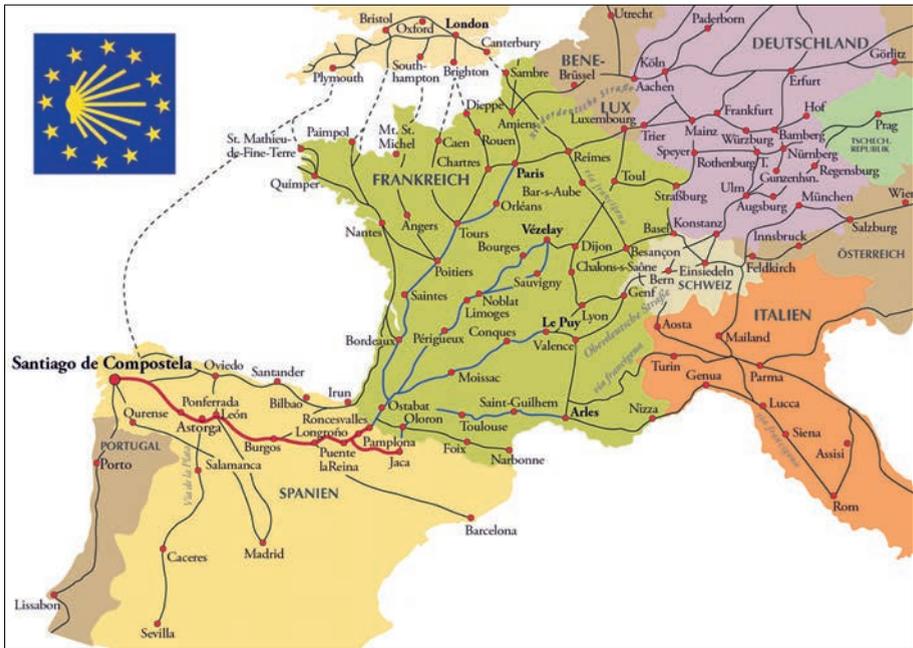
Vorwort	7
Die Wunder des Apostels Jakobus Der Kult eines Heiligen entsteht	10
Der hl. Jakobus und die Reconquista Der Matamoros	31
Der Weg Wie man zum Ziel gelangt	52
Phänomenologie eines Jakobspilgers Sucher, Büsser, Tourist	69
Kunstdenkmäler am Jakobsweg Europäische Kunst des Mittelalters im Dialog	87
Die Heiligen und ihre Verehrung Die Wallfahrtsorte am Jakobsweg	102
Das Ziel Santiago, die Stadt des Apostels	114
Orden am Jakobsweg Die Funktion der geistlichen Organisationen	129
Sicherheit und Versorgung der Pilger Herbergen, Hospitäler, persönlicher Schutz	147
Sternenweg – Via Triumphalis – Leidensweg Die Spiritualität der Wallfahrt nach Santiago de Compostela	159
Santiago – Rom – Jerusalem Die Konkurrenz der Wallfahrtsziele	170
Der Jakobsweg im 21. Jahrhundert Gelebter Glaube und Rummelplatz	182
Literatur	193
Register	201

## Vorwort

Der Jakobsweg zieht heutzutage Hunderttausende in seinen Bann. Die Zahl der Pilger, deren Ankunft im Pilgerbüro von Santiago de Compostela bisher offiziell registriert worden ist, hat die Grenze von zweieinhalb Millionen bereits überschritten. Die Pilger kommen zwar in ihrer Mehrheit noch aus Spanien, mittlerweile sieht man aber viele Pilger aus allen Erdteilen der Welt. Die Faszination der Pilgerfahrt zeigt sich auch auf dem Büchermarkt und in den Medien. Die Neuerscheinungen bei den Büchern reißen nicht ab. Ist denn nicht alles gesagt, ist denn Forschung zu diesem Thema überhaupt noch möglich?

Zugleich sieht man den Jakobsweg in einem radikalen Wandel begriffen. Aus einigen beschaulichen Wanderwegen in Europa ist ein weit gespanntes Netzwerk von Jakobswegen geworden, das sich von Russland, der Ukraine und dem Balkan bis nach Santiago de Compostela am anderen Ende Europas erstreckt. Die Massenbewegung auf diesen Pilgerpfaden führt zu neuen Sichtweisen im Hinblick auf die Motive der Pilger und den Charakter des Weges.

Die historische Grundlagenforschung hat wertvolle Erkenntnisse über den Jakobsweg und seinen Endpunkt, das Grab des Apostels Jakobus d. Ä. im Nordwesten der Iberischen Halbinsel, publiziert. Begleitend sind umfangreiche Text-Bild-Bände, Reiseberichte, alte und neue Pilgerführer sowie praktische Ratschläge, wie man seine Pilgerfahrt erfolgreich gestalten kann, vorgelegt worden. Heute ein Gesamtwerk über das Phänomen der Pilgerfahrt nach Santiago zu publizieren, hieße, ein mehrbändiges Kompendium von lexikalischen Ausmaßen in Druck zu geben. Gleichwohl gibt es noch immer Lücken, auch manche Irrtümer harren noch einer präzisen Bearbeitung. So haben – überfällige – neue Untersuchungen zur Baugeschichte der Kathedrale von Santiago gerade erst begonnen; auf das Ergebnis darf man gespannt sein. Andere Ergebnisse der Forschung zum Jakobsweg sind an entlegener Stelle publiziert und dem schnellen Zugriff des interessierten Lesers verwehrt.



Die wichtigsten Jakobswege in Europa. Die Hauptrouten von Deutschland nach Spanien waren die Nieder- und die Oberdeutsche Straße.

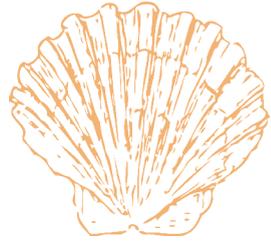
In dem vorliegenden Buch geht es gar nicht so sehr um die Frage, wo denn nun die Gebeine des »wahren Jakob« liegen, in Jerusalem, Santiago oder Toulouse. Das ist Glaubenssache. Es geht vor allem darum, neue Erkenntnisse facettenartig in einem Zusammenhang mit den bisherigen Ergebnissen der Forschung darzulegen. Überraschende Funde bleiben da nicht aus. Auch bisher ausgesparte Themen des Jakobsweges werden erstmals erörtert, womit keinesfalls die Gewissheit verbunden ist, endgültige Fakten dargelegt zu haben.

Die Diskussion der Sachverhalte soll angeregt werden. Darüber hinaus werden neue Herleitungen altbekannter Motive vorgeschlagen, hier und da andere Akzente gesetzt. Einen wichtigen Schwerpunkt bildet die Epoche des ausgehenden 11. und des 12. Jahrhunderts, die Zeit des ebenso überragenden wie zwielichtigen Erzbischofs Diego II. Gelmirez. Auch angesichts der Bewertung seiner Person und seiner Leistungen ist die Diskussion noch lange nicht an ihrem Ende angelangt.

Der Autor hat das Grab des Apostels Jakobus vor mehr als vierzig Jahren kennengelernt, damals noch begleitet von den Klängen einer franquistischen Militärparade unter den strengen Augen des Diktators Franco. Vor zwanzig Jahren begann dann die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema, deren Forschungsergebnisse hier vorgelegt werden. Zwei große Wanderungen und viele Reisen auf Jakobswegen in ganz Europa lieferten allmählich das weitere Arbeitsmaterial für das Buch. Dabei haben viele Menschen geholfen, in vielen Begegnungen kam es zum Gedankenaustausch, zu Rat und Hilfe. Die Liste derer, denen der Autor Dank schuldet, ist lang. Das beginnt mit der Familie, welche die Zeit für die Reisen und die Bewältigung der Arbeit am Schreibtisch gerne einräumte, das setzt sich über Reisebegleiter, Kollegen und Ansprechpartner an vielen Orten in Europa fort. Manchmal war es schon eine große Hilfe, wenn nur eine Tür geöffnet wurde. Da gilt vor allem den Kustoden und den Inhabern der Schlüsselgewalt in Spanien, aber auch an vielen weiteren Orten, großer Dank.

Das vorliegende Buch versteht sich als Diskussionsbeitrag. Es soll aber auch jedem, der sich für den Jakobsweg interessiert, Informationen und Anregungen bieten und darüber hinaus auch Freude bereiten. Auf einen aufwendigen Anmerkungsapparat wurde deshalb verzichtet. Stattdessen offeriert das ausführliche Literaturverzeichnis denjenigen, die ihr Wissen über den Jakobsweg vertiefen wollen, weiterführende Anregungen. Zum Thema Jakobsweg ist eine lebhaftere Forschung im Gange. Der Leser möge die hier vorgestellten Facetten aus der Begegnung des Autors mit dieser alten Wallfahrt als Anregung zu einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema nutzen.

## Die Wunder des Apostels Jakobus Der Kult eines Heiligen entsteht



Die Hunderttausende, die heute alljährlich auf zahllosen »Jakobswegen« dem Grab des Apostels Jakobus in der Kathedrale von Santiago de Compostela zustreben, haben schon bei ihren Reisevorbereitungen, zumindest aber auf den ersten Metern ihrer Wanderschaft ein Problem. Ihr Ziel mag ihnen im Zeitalter von Internet und Navigationshilfen noch einigermaßen klar vor Augen stehen. Ob sie aber eine auch nur annähernd klare Vorstellung von dem Heiligen mit Namen Jakobus haben, der dort in der Kathedrale unter einem Gebirge von Gold und Silber in der Krypta ruhen soll, darf doch sehr in Zweifel gezogen werden.

### Ein biblischer Name

Um wen handelt es sich bei Jakobus? In der Bibel ist der Name Jakob oder Jakobus nicht gerade selten. Dabei können wir den Erzvater Jakob aus dem Alten Testament von vornherein ausscheiden. Er wurde noch nie mit den Gebeinen in Santiago in Verbindung gebracht. Es bleiben aber eine ganze Reihe weiterer, im Neuen Testament genannter Personen aus der Umgebung Christi, bei denen sich die Forschung nicht einmal auf eine genaue Anzahl einigen kann. Rolf Legler nennt deren sechs, das von Kurt Hennig herausgegebene *Jerusalemmer Bibellexikon* nennt vier, das renommierte *Lexikon der christlichen Ikonographie* (begr. v. Engelbert Kirschbaum, Hrsg. Wolfgang Braunfels) kommt auf drei und Reclams *Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten* begnügt sich mit zwei Namen.

Die Situation ist ähnlich wie bei den im Neuen Testament in der Umgebung Jesu aufgeführten Marien, von denen mindestens drei, eher aber vier genannt werden, da deren Identifizierung den Theologen bis zum heutigen Tag Schwierigkeiten bereitet. Unstrittig sind unter diesen Maria, die Mutter Jesu, und Maria Magdalena, die Büßerin. Mit anwesend war

aber auch Maria, die Frau des Klopas (Kleopas). Außerdem wird noch Maria von Bethanien erwähnt, die aber später ohne jeden Beleg mit Maria Magdalena gleichgesetzt wurde.

Was verbindet nun, außer ihrer Nennung im Neuen Testament, diese Marien mit den biblischen Personen mit Namen Jakobus? Die Antwort macht die Sache nicht einfacher. Die meisten von ihnen sind mit Jesus und damit auch untereinander in irgendeiner Weise verwandt. Die ersten Keime des Christentums sprossen im Kreis der Verwandtschaft Jesu, wobei sich deren Mitglieder durchaus nicht immer nach den Regeln der Nächstenliebe verhielten. Und ein Jakobus, dem dann acht Jahrhunderte später in Santiago de Compostela eine ehrenvolle Grablege bereitet wurde, war mittendrin.

Die Verwandtschaft dieses nur schwer kenntlich zu machenden Jakobus zu den Marien, insbesondere zur Gottesmutter, wirft zusätzlich Probleme auf. Drei Kandidaten mit Namen Jakobus gilt es, genauer zu betrachten. Es geht hier zunächst um den »Herrenbruder« Jakobus, der im Neuen Testament noch am besten bezeugt ist. In ihm einen leiblichen Bruder Jesu zu sehen, stellt die von allen christlichen Kirchen nie bezweifelte Jungfräulichkeit Mariens vor und nach der Geburt des Herrn ganz grundsätzlich infrage. Meist behilft man sich deshalb mit der Aussage, Josef, der Ehemann Mariens, sei vor der Ehe mit ihr bereits Witwer gewesen und habe seine Söhne Jakobus, Judas, Simon, Joses und weitere Schwestern, die im Neuen Testament und in den Apokryphen in der Umgebung Jesu auftreten, mit in die Ehe gebracht. Sie wären dann keine leiblichen Kinder Mariens und somit nur Halbbrüder von Jesus gewesen.

Andere Exegeten bezeichnen diese Geschwister Jesu eher als Vettern, was man mit sprachwissenschaftlichen Argumenten durchaus aus einem auf Aramäisch, der Muttersprache von Jesus, geschriebenen Urtext der Evangelien ableiten könnte. Damit gehören sie zwar zur Verwandtschaft, aber das Problem der unbefleckten Empfängnis von Maria wird so auf elegante Weise umgangen. Diese These geht schon auf die Zeit der Kirchenväter der Spätantike zurück, unter denen der hl. Hieronymus einen besonderen Rang einnimmt. Seine Argumentation deckt sich aber nicht genau mit zahlreichen Stellen im Neuen Testament, in denen die diversen Jacobi erwähnt werden. Die Kontroversen um den »wahren Jakob«, die meist an der Konkurrenz zwischen Santiago de Compostela und St. Sernin in Toulouse festgemacht werden, gehen in der Tat bis in die frühchristliche Zeit zurück. Die Identifizierung des richtigen Jakobus bleibt eine Gleichung mit mehreren Unbekannten,

im Gegensatz zu den Lehren der Mathematik jedoch eine, die letztlich nicht aufzulösen ist.

In die engere Wahl kommen – ungeachtet der Tatsache, dass auch sie in der Jakobusverehrung gerne miteinander vermischt werden – in Santiago nach dem »Herrenbruder« Jakobus eigentlich nur die beiden Apostel Jakobus der Ältere und Jakobus der Jüngere. Doch bei der Einreihung der Apostel beginnt schon das nächste Problem. Die zwölf von Jesus berufenen Apostel hat es in dieser kompletten namentlichen Aufzählung nie gegeben. In den frühen Apostellisten finden sich vor dem 5. Jahrhundert eigentlich nur vier bis acht bzw. neun Namen: Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, die Söhne des Fischers Zebedäus, auch Donnersöhne genannt, dazu später Philippus, Bartholomäus, Matthäus-Levi und Thomas sowie der ungetreue Judas Ischarioth. Von diesen wird nach der Auferstehung Matthäus häufig weggelassen und nach Entscheid des Apostelkollegiums durch den »Völkerapostel« Paulus ersetzt.

Von Jakobus dem Jüngeren und dem wahrscheinlich gar nicht zum Kreis der Apostel gehörenden »Herrenbruder« Jakobus findet sich in den frühen Apostelkatalogen kaum eine Spur. Sie werden denn auch vom Kirchenvater Hieronymus zu einer Person zusammengefasst; eine sehr zweifelhafte Auslegung der Schrift, welche die katholische Kirche aber bis zum heutigen Tag akzeptiert. Zumindest werden diese beiden kaum je mit einer Missionstätigkeit in Spanien in Verbindung gebracht, wodurch sie aus dem Wettbewerb um eine Ruhestätte in Santiago de Compostela ausscheiden.

Eindeutig scheint nach den Belegstellen im Neuen Testament nur die Zugehörigkeit Jakobus d.Ä. zum von Jesus berufenen Kreis der Apostel zu sein. Er war wie sein Bruder Johannes, der »Lieblingsjünger« Jesu, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, der Schwester von Maria. Die beiden wegen ihres Temperamentes als »Donnersöhne« bezeichneten Anhänger und Verwandte Jesu hatten eine besonders enge Beziehung zu ihrem Vetter Jesus, sei es auf dem Berg Tabor bei der Verklärung Christi oder auch am Ölberg, kurz vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung. Wie fast alle anderen Apostel aber fehlt auch Jakobus unter dem Kreuz. Dennoch ist er der hl. Jakobus, dessen Gebeine nach Auffassung der katholischen Kirche und zahlreicher gläubiger Pilger in einem silbernen Schrein unter dem Hochaltar der Kathedrale von Santiago de Compostela zur letzten Ruhe gebettet sind. So ist es zumindest in der Bulle Papst Leos XIII. vom 1. November 1884 zu lesen.

## Ein Heiliger für viele Zwecke – Patrozinium und Zuständigkeit

Heilige sind Mittler zwischen Gott und den Menschen. Sie zeichneten sich zu ihren Lebzeiten durch ein vorbildliches Leben im christlichen Glauben, gute Werke, Wundertaten und Bekennermut aus, der in vielen Fällen im Martyrium endete. Märtyrer hatten es leicht, zur Ehre der Altäre zu gelangen. Der Tod konnte als persönliches Opfer für den Glauben in der Nachfolge des Todes Christi am Kreuz verstanden werden, weshalb die Christen schon in der Antike die Überzeugung entwickelten, dass die Märtyrer direkt in den Himmel vor das Angesicht Gottes gelangten. Zu den Märtyrern gehörte auch Jakobus d. Ä., da er während der Herrschaft Herodes Agrippa I. über Judäa vermutlich im Jahr 44 n. Chr. in Jerusalem enthauptet wurde. Aber auch ohne seinen gewaltsamen Tod hätte der Rang eines Heiligen für Jakobus nie infrage gestanden. Als Apostel, zumal als einer derjenigen, die von Jesus gleich zu Beginn seines öffentlichen Wirkens berufen wurden, gab es von den ersten Tagen des jungen Christentums an nie einen Zweifel, dass Jakobus wie auch seine Apostelkollegen weit aus der schnell wachsenden Menge der Christen herausragten.

Ein Verfahren zur Heiligsprechung, wie es die katholische Kirche heute praktiziert, gab es in den ersten tausend Jahren des Christentums ohnehin nicht. Die Christengemeinden und damit das Kirchenvolk bestimmten selbst, wer unter ihnen durch frommen Lebenswandel und besondere Leistungen als Heiliger galt. Einflüsse aus dem antiken Heroenkult waren da durchaus wirksam. Erst ab dem 6. Jahrhundert bedurfte es der bischöflichen Genehmigung, wenn eine feierliche Erhebung der Gebeine eines Kandidaten und ein nachfolgender Totenkult am Grab des neuen Heiligen eingerichtet werden sollten. Schon früh hatten diese neuen Kultorte auch wirtschaftliche Bedeutung. Die Menschen kamen zum Grab des Heiligen, um seinen Beistand zu erleben, man versuchte Teile, Partikel oder auch Berührungsreliquien des Körpers zu erlangen, Wallfahrten entwickelten sich, Pilger brachten Gaben und Geld. Ein erster Höhepunkt war erreicht, als es nach dem 6. Jahrhundert bald zur Pflicht wurde, in jedem Altar eine Reliquie zu deponieren.

Erst ab dem 10. Jahrhundert zogen die Päpste das Verfahren, Heilige zu kanonisieren, allmählich an sich. Aber noch mehrere Jahrhunderte lang behaupteten auch die Bischöfe das Recht, Heilige zu benennen, wenngleich sich allmählich die Unterscheidung durchsetzte, dass nur die vom Papst anerkannten Persönlichkeiten zu »Heiligen« wurden,

während sich die Kandidaten der Bischöfe mit dem Titel eines »Seligen« begnügen mussten. Ein Verfahren zur Heiligsprechung im modernen Sinne etablierte erst Papst Sixtus V. im Jahr 1588, und dieses wurde bis zum Pontifikat Johannes Pauls II. noch mehrfach verändert und verfeinert. Die Kosten eines solchen Verfahrens haben die Antragsteller zu tragen, für den Vatikan eine wichtige Einnahmequelle. Bei 1799 Heilig- und Seligsprechungen allein in der Amtszeit Johannes Pauls II. verzeichnete der Vatikan eine Einnahme von fast 45 Millionen Euro. Weitere rund 1500 Verfahren sind seither anhängig.

Doch kehren wir zurück zu unserem Pilgerheiligen. Jakobus d. Ä. wird als Heiliger und Patron heute fast ausschließlich in Verbindung mit der Wallfahrt auf dem Jakobsweg gesehen. Davon wird auf den folgenden Seiten noch mehr als einmal die Rede sein. Ein Heiliger, zumal einer aus der ersten Garnitur wie Jakobus d. Ä., hat jedoch noch viele weitere Pflichten und Patronate, welche wiederum eine vermehrte Anzahl von Pilgern und Gläubigen zu seinem Grab strömen lassen. Das ist nicht ungewöhnlich, im Falle Jakobus d. Ä. ist die Liste der Zuständigkeiten jedoch besonders lang. Er ist der Patron von ganz Spanien, aber auch der Stadt Innsbruck und vieler weiterer Orte, die den Namen des Heiligen als Ortsnamen führen. Er ist der Patron der Krieger, selbstverständlich der Pilger und Wallfahrer, der Arbeiter, Schröter und Lastenträger, der Seeleute, der Waisen, Hutmacher, Strumpfwirker, Wachszieher, Kettenschmiede, Apotheker und Drogisten, außerdem zuständig für das Wetter, das Gedeihen von Äpfeln und weiterer Feldfrüchte und Helfer gegen Rheumatismus.

Die meisten dieser Patronate sind für uns heute kaum noch nachvollziehbar und bisweilen nur an lokalem Brauchtum ablesbar. So brachten am 25. Juli, dem in der abendländischen Kirche vorwiegend gefeierten Jakobstag, die Bauern die ersten Äpfel zum Markt, ein Grund, dem Heiligen für eine gute Ernte zu danken. Als Patron der Seeleute ist der hl. Nikolaus von Myra wesentlich bekannter. Das Patronat des Jakobus dürfte daher eher die vielen Pilger im Auge gehabt haben, die von den Britischen Inseln, der Kanal- und der Atlantikküste auf kurzem Weg die gefährliche Seereise nach Nordspanien und weiter nach Santiago wagten.

Zum Patron der Krieger wurde er im Verlauf der spanischen Reconquista, der Wiedereroberung der nach 711 muslimisch gewordenen Gebiete der spanischen Halbinsel ab etwa 718. Hiervon und von der Rolle des Apostels Jakobus ist im folgenden Kapitel ausführlich die Rede. Zu Beginn der erst in der Neuzeit als »Reconquista« bezeichne-

ten kriegerischen Auseinandersetzungen der christlichen Königreiche im Norden mit muslimischen Gegnern spielte der Apostel Jakobus keine Rolle. Er war nach der fragwürdigen Erhebung seiner Gebeine zu Beginn des 9. Jahrhunderts ein lokaler Heiliger, der nach dem Gebot Christi seinen Feinden verzieh. Zum Kriegerheiligen wurde er, nach dem erhöhten Druck durch die Invasionen der Almoraviden und Almohaden und nicht zuletzt durch den Einfluss der Ritterorden, erst ab dem 12. Jahrhundert, machte in seiner neuen Rolle allerdings rasch Karriere.

### Wie erkennt man einen Apostel? – Gestalt und Typus

Doch zunächst werfen wir einen Blick auf die vielfältigen Erscheinungsformen des Apostels. Da stellt sich die Frage, woran man einen Apostel erkennt, wie er sich von anderen Heiligen unterscheidet. Wir kennen die Apostel in ihrer bildlichen Darstellung sowohl als Kollegium wie auch in zahllosen Einzeldarstellungen. Die bekannteste kollegiale Darstellung ist das letzte Abendmahl, das die Apostel gemeinsam mit Christus einnehmen. Sehr schöne frühe Beispiele sind die Kuppelmosaiken im Baptisterium der Orthodoxen, auch Neonbaptisterium genannt, aus dem 5. Jahrhundert und im Baptisterium der Arianer, beide in der an herausragenden Mosaiken so reichen Stadt Ravenna. Sie zeigen die Taufe Christi im Jordan, in einer Reihe darunter die zwölf Apostel.

Im Baptisterium der Orthodoxen haben die Figuren den Vorteil, namentlich gekennzeichnet zu sein, sodass die einzelnen Apostel erkennbar sind. Dennoch sehen sie alle nahezu gleich aus. In feierliche Gewänder gekleidet, tragen sie in ihren nach damaligem liturgischem Brauch verhüllten Händen Märtyrerkronen. Nur bei genauem Hinsehen erkennt man unterhalb der Taufszene mit Johannes dem Täufer und Christus die beiden Apostel Petrus und Paulus, deren herausgehobene Bedeutung im Apostelkollegium schon damals unbestritten war. Petrus ist als älterer Mann mit Bart dargestellt, Paulus mit schmalen Gesicht und hoher Stirnglatze wiedergegeben. Das war im 5. Jahrhundert möglicherweise eine noch lebendige Erinnerung an ihr tatsächliches Aussehen. Die späteren Attribute, der Schlüssel für Petrus und das Schwert für Paulus, fehlen noch. Alle anderen Apostel sehen gleich aus.

Betrachten wir in diesem Kreis Jakobus d.Ä., eine der herausragenden Persönlichkeiten unter den Aposteln, so sehen wir ebenfalls keinen

Unterschied. Reiches Gewand, kurz geschnittene Haare, die Andeutung eines Kinnbartes und die Märtyrerkrone. Stünde nicht sein Name bei der Gestalt, so könnte es auch jeder andere der engsten Gefährten Jesu sein. Wie in Ravenna ist es auch in den Kirchen von Rom und an anderen Orten des spätrömischen Reiches. Im Unterschied zu den Märtyrerkronen von Ravenna können die Apostel Buchrollen, später auch die am Ende der Spätantike aufkommenden gebundenen Bücher als Zeichen ihrer Lehrbefugnis im Glauben tragen. Voneinander unterscheidbar sind sie neben den »Apostelfürsten« Petrus und Paulus nicht. Mitunter wurden die Apostel in der Gegenwart Jesu sogar nur als zwölf Schafe – ein Hinweis auf den guten Hirten Christus – oder als die zwölf Sternzeichen, die das ganze christliche Jahr symbolisierten, dargestellt. Das sollte sich in den folgenden Jahrhunderten nur sehr langsam ändern.

Bei der Kennzeichnung der Apostel trat bald eine weitere Schwierigkeit auf. In der östlichen Reichshälfte des römischen Reiches, aus der ab dem 6. Jahrhundert das byzantinische Reich hervorgehen sollte, wurde der Primat der Nachfolger Petri, der Bischöfe von Rom, vor allem von den selbstbewussten Patriarchen in der Kaiserstadt Konstantinopel, aber auch von den Patriarchen in Jerusalem, Antiochia und Alexandria frühzeitig bestritten. Das zielte nicht auf den Rang Petri innerhalb des Apostelkollegiums, wohl aber auf die sich steigernden Ansprüche seiner Nachfolger in Rom, das nach den Gotenkriegen des 6. Jahrhunderts in steilem Niedergang begriffen war.

Auch hielt man in der Ostkirche zwar an der Zwölferzahl der »Gesandten« – das ist die eigentliche Bedeutung des Begriffs Apostel – zur Verkündigung des Glaubens fest, die offizielle Namensreihe war jedoch schon bald eine völlig andere. Wie im Westen zählte man in der griechischen Apostelreihe die ersten acht Namen in der gleichen Weise: Petrus, Paulus, Andreas, Thomas, Philippus, Jakobus d. Ä., Simon, Bartholomäus, ergänzte das Zwölferkollegium aber durch die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Die erst im 11. Jahrhundert endgültig vollzogene Trennung der orthodoxen von der abendländischen Kirche zeichnete sich schon frühzeitig ab. Es ist deshalb kein Wunder, wenn sich Pilger aus den beiden Hemisphären zwar in Jerusalem und auch in Rom an den Gräbern der Apostelfürsten, bis auf wenige Ausnahmen aber eher selten in Santiago de Compostela trafen.

Die westliche Apostelreihe hingegen verfeinerte sich in den folgenden Jahrhunderten, wobei man auch das Problem der dreizehn Apostel nach der Zuwahl von Matthias und Paulus für den abtrünnigen Judas Ischarioth in den Griff zu bekommen versuchte. Paulus gehörte seit

der Zeit der Apostelgeschichte, also erst nach der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu, durch seine Missionsreisen und seine ausgedehnte Lehrtätigkeit als »Völkerapostel« zwar unbestritten zum Apostelkollegium. Beim letzten Abendmahl aber konnte er aus eben diesen Gründen nicht gezeigt werden. Also wurden Matthäus/Matthias herangezogen. Sie wurden kaum merkbar bei Bedarf miteinander verschmolzen, sodass beim Abendmahl die Zwölferzahl erreicht wurde, später aber Paulus seinen Platz im Apostelkollegium ungehindert einnehmen konnte. blieb noch der ebenfalls in der Apostelgeschichte erwähnte Barnabas, auch Josef genannt. Er wurde mal mitgezählt, mal wieder nicht, sodass seine Zugehörigkeit zu den Aposteln bis heute nicht recht geklärt ist. Mit Blick auf die Auswahl der diversen Träger des Namens Jakobus ist das in der abendländischen Kirche ein zwar erstaunliches, aber kein ungewöhnliches Verfahren.

Die früheste Kennzeichnung betraf Petrus und Paulus, deren Symbole Schlüssel und Schwert waren. Sodann unterschied man die Gefährten Jesu nach ihrem Dienstalder, d.h. dem Zeitpunkt ihrer Berufung. Neben Petrus waren dies in der Gruppe der Erstberufenen Andreas, dessen bekanntes Attribut das diagonale Andreaskreuz wurde, sowie Jakobus d. Ä. und der Evangelist Johannes. Von diesen wurde der Lieblingsjünger Johannes in der Regel jung, bartlos und mit Schlange und Kelch dargestellt, während die Symbole des Jakobus der Pilgerstab, der Pilgerhut und die Muschel wurden. Diese werden uns noch mehrfach beschäftigen.

Zur zweiten Gruppe der von Jesus zu Beginn seiner Lehrtätigkeit berufenen engsten Anhänger zählen Philippus mit dem Attribut des Kreuzes, Bartholomäus, der das Messer, mit dem ihm die Haut abgezogen worden sein soll, vorzeigt, und Levi-Matthäus, der üblicherweise mit Beil, Messlatte und Winkelmaß abgebildet wird. Abgesehen von den Attributen reicht so weit auch die Übereinstimmung mit der griechischen Apostelliste. Die dritte Gruppe umfasste dann Jakobus den Jüngeren, dessen Symbol die Walkerstange wurde, Judas Thaddäus, als dessen Attribute wechselweise oder auch gemeinsam das Beil, eine Keule, die Hellebarde sowie Steine erscheinen, Simon Zelotes mit Säge und Beil sowie Judas Ischariot mit dem Münzbeutel, in dem er die dreißig Silberlinge für den Verrat an Jesus verwahrte.

Die noch überzähligen Matthias und Barnabas wurden, wenn überhaupt, mit Beil und Lanze sowie beide mit Steinen abgebildet. Die Werkzeuge stehen für die Marterinstrumente, mit denen die Apostel zu Tode gebracht worden sein sollen, weshalb sie in Ravenna auch mit der

Märtyrerkrone dargestellt werden. Bis auf die Enthauptung des nun in Santiago verehrten Jakobus d. Ä. ist über das weitere Wirken der meisten Apostel und auch über ihre angeblichen Martyrien kaum etwas bekannt. Die frommen Legenden aus späterer Zeit überwiegen hier bei Weitem die sehr wenigen gesicherten Tatsachen aus der ersten Zeit des Christentums. Festzustellen sind jedoch bei den Marterwerkzeugen die zahlreichen Anleihen der Apostel untereinander, ein Bestreben, das wir auch bei der Begründung einer eigenen Ikonografie für Jakobus d. Ä. feststellen können. Wenden wir uns also wieder dem Jakobus von Santiago de Compostela zu.

### Der »wahre Jakob«

Die Darstellung der Apostel ohne Attribute, allenfalls mit Buch oder Schriftrolle, währte bis ins Hohe Mittelalter. Die Kennzeichnung der Apostel durch Symbole setzte sich nur langsam durch. Hinzu kommt, dass sich im Abendland die Skulptur, einer der Hauptträger der Bildsprache im Hohen Mittelalter, erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erneut zu einem eigenständigen und bedeutenden Medium der bildenden Kunst entwickelte. Da wirkte die Abneigung der Kirche gegen die antike Großplastik, die fast ausschließlich heidnische Götter und Heroen, aber auch Kaiser, Feldherren und Senatoren, kurz, die Verfolger und Feinde der ersten Christen darstellte, noch sehr lange nach. Und so treffen wir auch Jakobus d. Ä. zunächst nur als Apostel mit Buch, aber ohne Muschel und die weiteren Kennzeichen des Pilgers. So ist er an der Porte Miègeville der Abteikirche von St. Sernin in Toulouse vom Ende des 11. Jahrhunderts und sogar in fast identischer Weise an der kurz darauf entstandenen Puerta de las Platerías an der Kathedrale von Santiago de Compostela dargestellt.

Die beiden Reliefs sind nicht nur wegen der noch fehlenden, einhundert Jahre später aber allgemein üblichen Symbole des Apostels interessant. Sie verweisen auch auf einen harten Wettbewerb zwischen den beiden Kirchen in Toulouse und Santiago. Es ging um nichts weniger als die Frage, wer denn nun im wirklichen Besitz des »wahren Jakob« sei. Diese Rivalität, in der es natürlich auch um die Lenkung der Pilgerströme und der damit verbundenen Einnahmen ging, dürfte in den gigantischen Ausmaßen der gleichzeitig mit der Kathedrale von Santiago errichteten Kirche von St. Sernin ihren Ausdruck gefunden haben. Darüber hinaus reklamierten auch die Armenier in ihrer Jako-



Santiago de Compostela, Kathedrale, Puerta de las Platerías, Jakobus der Ältere, um 1100.  
Toulouse, St. Sernin, Porte Miègeville, Jakobus der Ältere, um 1100.

buskirche in Jerusalem, dem Ort des bezeugten Martyriums von Jakobus, die begehrten Gebeine für ihr Gotteshaus. Das musste vor allem die Pilger, die sowohl Jerusalem als auch Santiago de Compostela aufsuchten, doch etwas irritieren.

Zum Titelheiligen des Gotteshauses in Toulouse, das noch heute über einen Reliquienschatz mit Relikten von 175 Heiligen verfügt, wurde jedoch der Bischof Saturninus (Sernin), der im 3. Jahrhundert dort das Martyrium erlitt. Gegen diesen bedeutenden Lokalheiligen konnten sich die viel später aufgetauchten Gebeine eines Jakobus nicht durchsetzen. Im Gegenteil, im Mittelalter wurde der Kult des Saturninus derart ausgeweitet, dass er zu einem fast apostelgleichen Heiligen wurde. Der Kampf um die Gunst der Pilger wurde mit allen Mitteln geführt. Die Nachweise, dass die Gebeine des Jakobus in St. Sernin in

Toulouse ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten, sind aber noch dürftiger als ihre Lokalisierung in der Krypta von Santiago. Karl der Große soll die Reliquien St. Sernin geschenkt haben. Woher er sie erhalten hatte, wird in der Überlieferung nicht weiter ausgeführt.

Da in mancher Legende ein wahrer Kern steckt, ist eine solche Stiftung durch Karl den Großen noch nicht einmal ausgeschlossen. Es könnte sich aber auch um den Apostel Jakobus den Jüngeren, den Sohn des Alphäus, gehandelt haben. Zwischen den beiden Aposteln mit diesem Namen wurde im Mittelalter nicht immer genau unterschieden, wenn aber, dann galt der in Santiago verehrte Jakobus d. Ä. immer als der bedeutendere Apostel. Die Nähe des Jakobus zu Karl dem Großen aber geht ausgerechnet auf eine legendenhafte Überlieferung aus Santiago selbst zurück, wo im vierten Buch des *Codex Calixtinus*, dem sog. *Pseudo-Turpin*, von den Taten Karls des Großen in Spanien, seinen Kämpfen gegen die Mauren und seinen reichen Zuwendungen an die Kirche über dem Jakobusgrab die Rede ist – immerhin mehr als 20 Jahre, bevor das Apostelgrab überhaupt entdeckt wurde. Die Absicht des *Pseudo-Turpin* ist klar. Der hoch angesehene Kaiser Karl der Große sollte im 12. Jahrhundert, als die Kämpfe gegen die muslimischen Almoraviden und Almohaden zeitweise auf des Messers Schneide standen, zum frühen Vorkämpfer der Reconquista, der mehrere Jahre in Spanien verbrachte und auch Santiago besuchte, stilisiert werden. Die historischen Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Karls Spanienfeldzug war letztlich ein Desaster und endete mit der Niederlage seiner Nachhut gegen die Basken am Pass von Roncesvalles. Immerhin versuchte man in Toulouse, die Karlslegende für die Aufwertung der Kirche von St. Sernin in Toulouse zu instrumentalisieren.

So dubios die Herkunft auch war, das Stiftskapitel von St. Sernin konnte, wie an weiteren Orten auch, der Versuchung nicht widerstehen, die Ruhestätte des Apostels bis ins 16. Jahrhundert hinein für sich zu beanspruchen. Der Besitz einer bedeutenden Reliquie, wozu ein leibhaftiger Apostel allemal zählte, glich im Mittelalter einer Lizenz zum Gelddrucken. Am Ende des 11. Jahrhunderts stand die Wallfahrt nach Santiago auch außerhalb Spaniens bereits in einer ersten Blüte, und die Versuchung war deshalb in Toulouse groß, an dem Geld und den Gaben, die von den Pilgern zum Grab des Apostels gebracht wurden, zu partizipieren. Toulouse lag an der von der Provence ausgehenden *Via Tolosana*, einem der im *Codex Calixtinus* ausgewiesenen Hauptwege nach Santiago de Compostela. Vielleicht konnte man ja einige Pilger auf dem Weg zum »wahren Jakob« in Toulouse davon überzeugen.

gen, auf die noch vor ihnen liegenden fast 1000 Kilometer nach Santiago zu verzichten. Abgesehen von einigen Impulsen für einen der großartigsten romanischen Kirchenbauten Frankreichs hatten diese Bestrebungen aber keinen Erfolg. Die Pilger zogen weiter.

Immerhin sind nicht nur an den beiden monumentalen Reliefs an der Porte Miègeville in Toulouse und an der Puerta de las Platerías sowohl enge Beziehungen als auch die Konkurrenz zwischen den beiden Pilgerzielen ablesbar. Auch die beiden Kirchen wurden, St. Sernin vermutlich zwischen 1073 und 1076, Santiago zwischen 1075 und 1078, nach dem gleichen Konzept begonnen. Von diesem sog. »Pilgerkirchentypus« wird in den folgenden Kapiteln noch die Rede sein.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei der Gestaltung dieses frühen Jakobus-Typus an den beiden genannten Orten. Stünde nicht eindeutig in den Heiligenscheinen der beiden der Name »Jacobus«, käme kein Mensch auf den Gedanken, in den Reliefs diesen Apostel erkennen zu wollen. Die Inschrift in Toulouse ist leicht verstümmelt, lautete ursprünglich aber wohl »IACOB(BUS) APLS« (Apostolus), während in Santiago eindeutig »IACOB ZEBEDEI«, also »Jakobus Sohn des Zebedäus« zu lesen ist. Es handelt sich daher mit einiger Sicherheit um Jakobus d. Ä., den engen Gefährten Jesu. Begleitet werden die beiden rechts und links von knospenden Baumstämmen, die aus kelchartigem Blattwerk emporwachsen. In Toulouse scheinen diese Stämme oben von zwei löwenartigen Monsterköpfen verschlungen zu werden, während sie in Santiago von kleinen Blattkronen abgeschlossen werden, von denen die linke vollständig erhalten ist. Eine Deutung ist nicht ganz einfach. Die Erklärung, dass es sich hier um Symbole des Glaubens handle, der stets von den Mächten der Finsternis bedroht sei, erscheint nach den Ausführungen in der jüngsten Monografie zu St. Sernin (Cazes, Saint Sernin de Toulouse, 2008) nicht ganz abwegig. Mit Blick auf die zahllosen, mit sexuellen und erotischen Motiven aufgeladenen Bildwerke entlang des Jakobsweges ist jedoch auch eine phallische Deutung der Baumstämmen, die oben im Verschlungenwerden durch dämonische Mächte ihren Ausdruck findet, nicht ganz abwegig.

Ein direkter Bezug zur Pilgerfahrt ist bei beiden Reliefs, sieht man von der klaren Namensgebung einmal ab, nicht zu erkennen. Eine klare und zugleich differenzierte Ikonografie des in Santiago verehrten Apostels Jakobus entwickelt sich aber schon bald darauf im 12. Jahrhundert. Vor allem die spanische Forschung unterscheidet zwischen drei bzw. vier Typen, die sich bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts herausbildeten. Da ist zunächst der bereits angesprochene ältere Apostel-



Ourense, Kathedrale, Pórtico de Paraíso,  
Jakobus der Ältere mit Schwert, zwischen  
1218 und 1248.

typ mit Buch oder Schriftrolle, bisweilen zwischen zwei Baumstämmen oder auch Palmen stehend. Die Palmen sind ein Symbol für das Martyrium des Apostels, wie es für das Jahr 44 n. Chr. einigermaßen zuverlässig berichtet wird. Allerdings fehlt fast immer das behauptete *cruz primacial con doble travesaño*, in Mitteleuropa als Lothringer-Kreuz bekannt, das Jakobus als den ersten Erzbischof von Spanien charakterisieren soll.

Der zweite Typ ist wesentlich häufiger anzutreffen, auch außerhalb Spaniens. Es handelt sich um den sitzenden Heiligen, der eine Schriftrolle oder ein Buch und einen Stab in den Händen hält. Die bekanntesten Beispiele finden sich in der Kathedrale

von Santiago de Compostela selbst. Am Mittelpfeiler des Hauptportals, dem berühmten Pórtico de la Gloria, das in der Zeit zwischen 1168 und 1188 unter den Händen und unter der Leitung von Meister Mateo und seiner Werkstatt entstand, ist er in Lebensgröße mit Schriftrolle und T-Stab dargestellt. Mateo schuf mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Sitzfigur des hl. Jakobus auf dem Hochaltar der Kathedrale, die allerdings seit der Neugestaltung des Altarbereichs und der Krypta in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter einem Gebirge von Gold und Silber erdrückt zu werden droht. Jakobus wird auf der Schriftrolle als Patron Spaniens bezeichnet, was zu dieser späten Zeit keine besondere Neuerung war.

Der Pórtico de la Gloria, ein schon von der beginnenden Gotik beeinflusstes Meisterwerk mittelalterlicher Skulptur, fand schnell Nachfolger, zunächst in Galizien, in der näheren Umgebung von Santiago. Der zwischen 1218 und 1248 entstandene Pórtico de Paraíso, das Westportal der Kathedrale von Ourense, die auch in weiteren Teilen Übernahmen aus der Kathedrale von Santiago vorweist, sitzt der Hei-

lige ebenfalls vor dem Mittelpfeiler des Portals, nur dass er hier statt Schriftrolle und Stab ein geöffnetes Buch und ein Schwert vorweist. Die Art, wie er dem Betrachter das Schwert vorzeigt, lässt schließen, dass hier das Marterinstrument, mit dem der Apostel enthauptet wurde, gemeint ist und nicht das Schwert des späteren Maurentöters. Es liegt jedoch beim Betrachter, sich für eine Deutung zu entscheiden.

Der sitzende Jakobus ist in ganz Europa vorzufinden. Er stellt bereits einen Mischtypus dar. Einerseits wird er meist, wie der ältere Aposteltypus, mit Buch und Stab, aber auch des Öfteren mit Pilgerhut, Muschel und Pilgerstab dargestellt. Das ist kaum vor dem 15. Jahrhundert der Fall, als die Jakobuswallfahrt im Spätmittelalter eine letzte Blüte erlebte. Man kann jedoch nicht davon ausgehen, dass all diese Sitzfiguren einzig von ihren Vorbildern in der Kathedrale von Santiago beeinflusst wurden. Ebenso haben andere, ebenfalls sitzende Heiligenfiguren teils das Vorbild für den sitzenden Jakobus geliefert, teils auch wesentliche Charakteristika vom sitzenden Jakobus übernommen. Zu den Vorbildern zählen zweifellos »Christus als Weltenrichter« oder der sog. »Wundmale-Christus« auf den zahlreichen Tympana des 12. und 13. Jahrhunderts. Schon der sitzende Christus im Tympanon des Pórtico de la Gloria, direkt über dem hl. Jakobus, macht diese Analogien deutlich.

Zu den vom sitzenden Jakobus beeinflussten Bildwerken kann man unter weiteren auch die Sitzfiguren des Zisterzienserabtes Bernhard von Clairvaux und des hl. Antonius Eremita, des Ordensheiligen der Antoniter, zählen. Letztere hatten, wie zu zeigen sein wird, eine enge Verbindung zu den Jakobswegen und der Pilgerbetreuung in ganz Europa. Der wie ein T-Kreuz gebildete Stab des Jakobus am Pórtico de la Gloria wurde über Jahrhunderte hinweg zum Erkennungszeichen und sogar zum Wappenbild des Antoniterordens.

Von Jakobus mit dem Pilgerstab zum pilgernden Jakobus ist es dann nur noch ein kleiner Schritt. Wir sind beim dritten Typus: der Apostel als Pilger. Es ist nach wie vor nicht genau zu klären, wann dieses Bild zum ersten Mal geschaffen wurde. Überblickt man die Literatur, so stößt man gewöhnlich auf die Angabe, die älteste Darstellung dieser Art sei der Apostel Jakobus vom Südportal der ehemaligen Klosterkirche von Santa Marta de Tera in der spanischen Provinz Zamora. Meist wird sie pauschal ins 12. Jahrhundert datiert und fast immer als die älteste Skulptur bezeichnet, die den Apostel Jakobus als Ebenbild der zu ihm hinziehenden Pilger zeigt, versehen mit Stab, Pilgertasche und Muschel. Dabei wird es in Ermangelung älterer Bildwerke einstweilen auch bleiben.